

Abschlussbericht

Stader BeMJEP

Begleitung der Mädchen und Jungen vom Elementar- in den Primarbereich

der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen (Arbeitsgemeinschaft Nord) in Kooperation mit u.a. der Hochschule 21 in Buxtehude, der Ev - Hochschule Hamburg und der Leuphana Lüneburg

Entwicklung und Erprobung einer übergangsbegleitenden Entwicklungsdokumentation mit Leitfragen zur Verfahrensgestaltung von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule.

Laufzeit: 01.09.2009 – 31.08.2011

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1. Ziele	3
1.1 Übergangsbegleitende Entwicklungsdokumentation	3
1.2 Fortbildung	4
1.3 Leitfaden zum Verfahren	4
1.4 Zusammenarbeit Kindertageseinrichtungen und Grundschulen	4
2. Projektverlauf	5
2.1 Wie ist das Projekt / die Idee zu dem Projekt entstanden?	5
2.2 Situationsanalyse	6
2.3 Mehrdimensionales Vorgehen	7
2.4 Die Instrumente	14
2.5 Die Evaluation	20
3. Ausblick	20
3.1 Nachhaltigkeit	20
3.2 Nachhaltigkeit innerhalb der Modellstandorte	22
3.2 Transfer	24

Vorwort

Im vorliegenden Abschlußbericht zum nifbe geförderten Projekt Stader BeMJEP (Entwicklung und Erprobung einer übergangsbegleitenden Entwicklungsdokumentation mit Leitfaden zur Verfahrensgestaltung von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule) werden zunächst die Ziele, die im Projektantrag umfassend beschrieben sind, kurz zusammengefasst, anschließend der Projektverlauf dargestellt und zum Ende der Prozess reflektiert, bewertet und weitergehende Strategien abgeleitet.

Wichtig ist dabei zu beachten, dass die vom nifbe geförderte Projektphase nur einen Ausschnitt des bislang stattgefundenen Prozesses darstellt. Wir werden daher bei der Beschreibung des Verlaufs auch kurz auf die Anbahnung des Projektes und die Fortführung des Prozesses in anderen organisatorischen Rahmungen eingehen.

Wir bedanken uns an dieser Stelle ausdrücklich bei allen, die sich an der finanziellen Basis des Projektes beteiligt haben: dem nifbe, der Max-Träger-Stiftung, dem ifp Bayern, dem Kirchenkreis Stade und der Ev- Hochschule Hamburg (Rauhes Haus) für die Ermöglichung dieses Prozesses im Landkreis Stade.

Zu Grunde lag dem Projekt Stader BeMJEP und somit auch diesen Ausführungen ein weit gefasster Begriff von **Transfer**. Es war nicht unser Anliegen Wissensbestände zu transferieren und in die Anwendung zu bringen, sondern ein Aushandlungsfeld zwischen verschiedenen Praxisfeldern (hier Kindertageseinrichtungen, Grundschulen, Elternvertretungen, Träger, Administration) mit ihren Akteur_innen und der Wissenschaft zu eröffnen, in dem der Gegenstand (hier die Dokumentation) zur Diskussion steht und so selbst eine Transformation erfährt. Die Transferprozesse könnten daher sowohl innerhalb der einzelnen Akteur_innen (z.B. anhand der Projektleitung, als auch zwischen den Akteur_innen und ihren jeweiligen Feldern und Institutionen beschrieben werden. In diesen Ausführungen beschränken wir uns weitestgehend, aufgrund der Vorgaben zum Umfang des Abschlußberichtes, auf die Prozesse zwischen den Akteur_innen zur Erarbeitung der vorliegenden „Instrumente“.

1. Ziele

1.1. Ziel Eins: Übergangsbegleitenden Entwicklungsdokumentation

Ziel eins war die Entwicklung eines Materials zur übergangsbegleitenden Entwicklungsdokumentation des einzelnen Mädchen und Jungen von der KTE in die GS unter der Berücksichtigung der Lernfelder des NOP und des Grundsatzterlass "Arbeit in der Grundschule" in Verbindung mit dem Orientierungsrahmen für Schulqualität in Niedersachsen. Die zu entwickelnden Materialien sollten sich an einem Lernbegriff

orientieren, der die Mädchen und Jungen als aktive Lernende begreift, ihre Ressourcen abbildet, ihre Engagiertheit und ihr Wohlbefinden aufgreift und ihnen die Möglichkeit gibt, das eigene Lernen zu betrachten. Gleichzeitig soll das Material und das Verfahren so gestaltet sein, dass die Mütter und Väter ebenfalls als Experten ihrer Kinder beteiligt werden. Den Fachkräften (der Kitas und Grundschulen) soll die Möglichkeit gegeben werden das einzelne Kind individuell zu begleiten. Einer Aussonderung einzelner Mädchen und Jungen in der Kita oder im Prozess des Überganges soll durch das Material und das Verfahren vorgebeugt werden.

Innerhalb des Prozesses sollen die Erfahrungen mit bisher angewandten Verfahren ausgewertet und einbezogen werden. Der Auseinandersetzung um das Bildungsverständnis und die Planung der pädagogischen Arbeit in Kita und Grundschule wird in dem Prozess zum zentralen Diskussionsgegenstand, um einen Perspektivwechsel im Blick auf die Aneignungsprozesse von Mädchen und Jungen zu ermöglichen.

1.2 Ziel zwei: Fortbildung

Aus dem oben beschriebenen Perspektivwechsel entwickelte sich Ziel zwei des Projektes: Die Entwicklung von Fortbildungsbausteinen. Angestrebt wurde eine mehrtägige Fortbildung für die Fachkräfte aus dem Kindertagesbereich und der Schule gemeinsam unter Einbindung der o.g. Prinzipien, in denen das Bild vom Kind, das Bildungsverständnis, die Interaktion mit den Mädchen und Jungen, Beobachtung und Dokumentation thematisiert werden.

1.3 Ziel drei: Leitfaden zum Verfahren

Ziel drei beinhaltete die Entwicklung eines Leitfadens zur Verfahrenssicherheit, der rechtliche, zeitliche und organisatorische Abläufe für alle im Prozess des Übergangs beteiligten Personen aufgreift.

1.4 Ziel vier: Zusammenarbeit Kindertageseinrichtungen und Grundschulen

Durch gemeinsam entwickelte Materialien sollte die Zusammenarbeit der beiden Institutionen verfestigt und die Effizienz in Bezug auf die Erhebung des Lernstandes als Grundlage der Dokumentation der individuellen Lernentwicklung im ersten Schuljahr erhöht werden.

Ziel war es durch die gemeinsam geführte Diskussion den Fachkräften beider Bereiche die Möglichkeit zu geben, ihre Haltung zum Kind zu reflektieren und aus den Beobachtungsergebnissen ihre pädagogische Planung ableiten zu können. Diese sollte sich an der individu-

ellen Bildungsbiographie der einzelnen Mädchen und Jungen orientieren. Hierbei müssen auch datenschutzrechtliche Fragen beachtet werden.

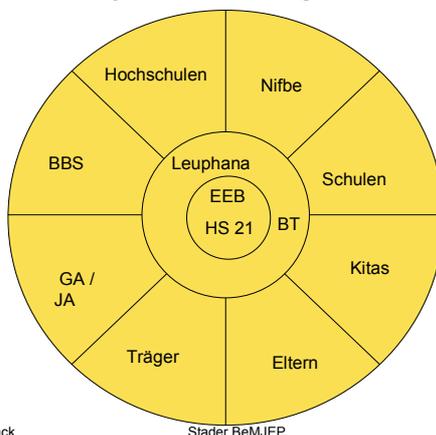
2. Projektverlauf

2.1. Wie ist das Projekt / die Idee zu dem Projekt entstanden?

Die Ausgangssituation des Projektes war die Vernetzung und Kooperation der Fachberatungen für Kindertageseinrichtungen in der Region Stade. Diese arbeiteten seit Jahren intensiv zusammen, gestalteten Fachtage und führten Fortbildungen für die Fachkräfte der Kitas durch. Durch das ESF Projekt der Richtlinie „Inklusion durch Enkulturation“ **Grenzen überwinden** (Träger: Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen) bestand die Möglichkeit diese Kooperation weiterzuentwickeln und über den Kita – Bereich hinaus auszubauen. Zu einem Netzwerk – Workshop im November 2008 konnten zum ersten Mal andere Beratungs – und Multiplikatorebenen aus dem Bereich der kindlichen Bildung in der Region eingeladen werden. Mit dem Brückenjahrteam, den Fachberater_innen der Landsschulbehörde, den Familienservicestellen, Lehrerinnen der Berufsbildenden Schulen, der Mitarbeiter_innen der Erziehungsberatungsstelle und einer Professorin der Hochschule 21 wurde innerhalb des Workshops über sinnvolle Netzwerke, für den Landkreis notwendige Prozesse und die Entwicklung gemeinsamer Querschnittsaufgaben nachgedacht. Anschlussfähige Beobachtung und Dokumentation im Übergang der Mädchen und Jungen vom Elementar- in den Primarbereich wurde als eins dieser gemeinsamen Themen auf den Weg gebracht.

Im Vordergrund der Überlegungen stand dabei, dass diese Thematik sich eignet, die Grundsätze des Bildungsverständnisses und seiner Realisierung mit allen Beteiligten zu diskutieren und eine Haltung zu entwickeln, die als Grundlage für Kooperationen dient und zur gemeinsamen Verantwortungsübernahme für die Bildungsprozesse der Mädchen und Jungen führt.

Projektbeteiligte



Alsago / Lenck

Stader BeMJEP

2

Nachdem im Februar 2009 der Antrag gestellt war und die Bewilligung aufgrund eines Missverständnisses zwischen Kultusministerium und den Antragstellerinnen auf sich warten ließ, konnte durch die Finanzierung einer Projekt - Vorphase durch die Max Träger Stiftung bereits vor offiziellem Projektbeginn mit der Erhebung der Situation durch die unten stehende Befragung begonnen werden. Die endgültige Bewilligung des Projektes wurde dann am 28.08.2009 nach einem Besuch im Kultusministerium (am 13.08.2009) zum 01.09.2009 ausgesprochen.

2.2 Situationsanalyse

Am Anfang des Projektes stand die schriftliche Befragung aller Kindertageseinrichtungen, Schulen und der Elternvertretungen beider Institutionen zu den angewandten Beobachtungs – und Dokumentationsverfahren und zur Kooperation und Beteiligung von Müttern und Vätern und Mädchen und Jungen im Übergang.

Die Beteiligung an der Befragung war sehr hoch und gab ein umfassendes Bild der Situation im Landkreis wider.

Deutlich wurde die intensive Auseinandersetzung aller Institutionen mit der Thematik Dokumentation der individuellen Lernentwicklung und den Erfordernissen des Überganges von der Kita in die Grundschule. Die Einrichtungen waren durchweg damit beschäftigt Widersprüche zu diskutieren, die sich aus dem Anspruch ergaben, individuelle Lernentwicklung zu ermöglichen und diese mit den von ihnen gewählten Instrumenten abzubilden, denn die Instrumente waren weitestgehend an der „Normalentwicklung“ orientiert und entsprechend standardisiert, im Schulbereich häufig auch unter Einbeziehung der schulischen Form von Bewertung. Eine Betrachtung der Lernprozesse mit den Kindern fand selten statt. Die Eltern wurden in Form von Elterngesprächen beteiligt, in denen über den Entwicklungsstand ihres Kindes informiert wurde.

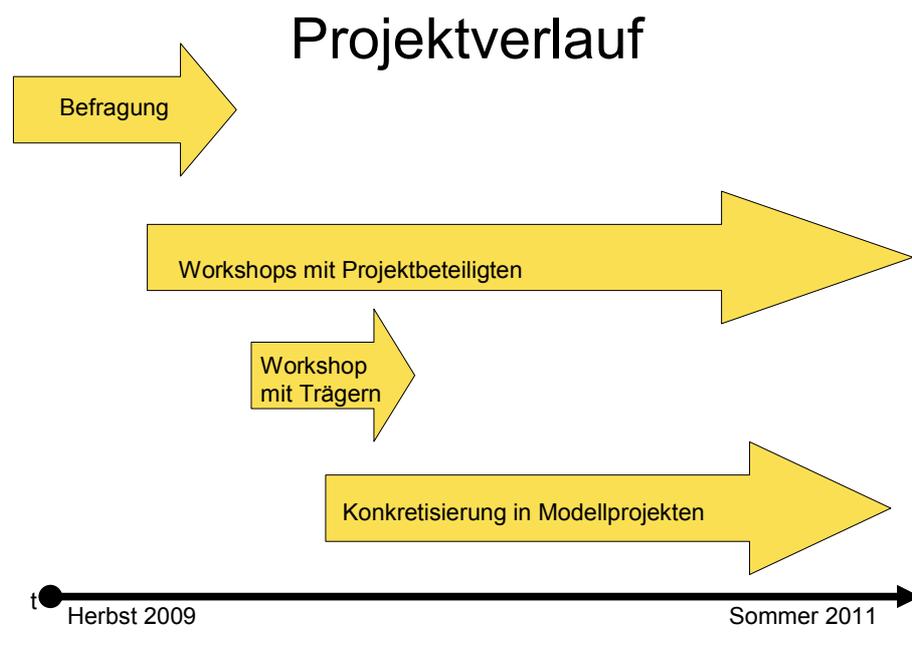
Deutlich war, dass die Verfahren von Kita und Grundschule nicht kompatibel waren und Zwischeninstrumente eingeführt waren, die in den Kitas dazu führten, dass sie gesonderte Erhebungen und Beobachtungen durchführen mussten, um den Schulen die gewünschten Daten zu liefern. Diese bezogen sich vor allem auf das „Arbeits – und Sozialverhalten der Kinder“ und die Fein – und Grobmotorik, speziell die Händigkeit und die Stifthaltung. Auffällig war für alle Einrichtungen der hohe Grad an Standardisierung, wobei die meisten Kitas und Grundschulen ein standardisiertes Verfahren gewählt und dann auf ihre eigenen Bedürfnisse zugeschnitten hatten. Eine pädagogische Planung konnte nach Aussage der Fachkräfte aus den Beobachtungen nicht oder nur im geringen Maße abgeleitet werden.

Gewünscht wurde von den Befragten eine Dokumentationsform, die ihnen dabei hilft pädagogische Ideen für das einzelne Kind zu entwickeln und die Mädchen und Jungen auf ihrem Bildungsweg individuell zu begleiten.

Von den Elternvertretungen wurde ausgesprochen, dass sie den Übergang transparenter wünschen. Sie fordern eine deutlich höhere Beteiligung an der Begleitung ihrer Kinder. Es gab hier auch Befürchtungen, dass in nicht abgesprochener Weise Daten der Kinder weiter gegeben würden.

2.3. Mehrdimensionales Vorgehen

Aufgrund der Vielschichtigkeit der Thematik und der Vielzahl der Beteiligten wurde das Projekt mehrdimensional angelegt.



Wichtig war es dabei, allen Akteuren einen geschützten Rahmen zur Entwicklung der eigenen, professionsspezifischen Haltung zu geben.

Dieser ermöglichte es ihnen, erst einmal mit den Kolleginnen innerhalb der eigenen Profession, sich die eigene Situation zu vergegenwärtigen, neue Erkenntnisse zu diskutieren, in der Praxis etwas zu erproben und zu reflektieren. Wichtig war es für die Fachkräfte Sicherheit im eigenen *fundierten* Handeln zu finden und sich des Rückhalts der eigenen Profession zu vergewissern, um dann das jeweils andere System kennen zu lernen, Gemeinsamkeiten zu entdecken, Unterschiede herauszuarbeiten und in einen Aushandlungsdialog zu treten.

So wechselten sich in der Projektdurchführung Arbeitsgruppen bezogen auf ein System mit Workshops, an denen Akteure aller Bereiche teilnahmen ab.

Die Erprobung der entwickelten Instrumente fand in Modellprojekten statt, deren Mitarbeiterinnen sich innerhalb der ersten Workshops dazu entschieden hatten und immer aus Kitas und Schulen bestanden, die im jeweils lokal zusammenarbeiteten. So dass auch die Konkretisierung immer gleich ausgehandelt, erprobt und gemeinsam reflektiert werden konnte. Es wurde regelmäßig zu Workshops für alle interessierten Projektbeteiligten eingeladen. Die Teilnahme an diesen Workshops war unverbindlich, damit sich alle auch unabhängig von verbindlichen Erarbeitungsprozessen an dem Projekt beteiligen konnten. Es gab Veranstaltungen nur für TrägervertreterInnen und Veranstaltungen für die Fachkräfte der Einrichtungen (Kitas und Schulen), die als Modellprojekte fungierten. Um auch die Eltern zu erreichen, wurde das Projekt mehrfach in Elternratssitzungen vorgestellt.

2.3.1 Die Workshops

Die Workshops wurden als Forum aller Projektbeteiligten installiert.

Sie dienten als Ort, um sich auszutauschen, zu diskutieren und gemeinsame Ideen zu entwickeln. Eingeladen wurde per Mail über den Verteiler der durch die Befragung angelegt wurde. Die Teilnahme war unverbindlich. Jede /r war zu jederzeit willkommen.

Diese fanden nach Bedarf statt. Zunächst in engeren Zeitabständen, um gemeinsame Grundlagen zu schaffen. Später dann in weiteren Abständen, um die Ergebnisse aus den Modellprojekten zu reflektieren.

Folgende Workshops wurden durchgeführt:

18. Juni	2009	21 TeilnehmerInnen + Projektteam
02. September	2009	29 TeilnehmerInnen + Projektteam
29. September	2009	23 TeilnehmerInnen + Projektteam
05. November	2009	13 TeilnehmerInnen + Projektteam
03. Februar	2010	13 TeilnehmerInnen + Projektteam
18. Mai	2010	26 TeilnehmerInnen + Projektteam
07. Oktober	2010	44 TeilnehmerInnen + Projektteam
07. April	2011	21 TeilnehmerInnen + Projektteam
01. September	2011	47 TeilnehmerInnen + Projektteam

Im ersten Workshop wurden die Ergebnisse der Befragung vorgestellt und diskutiert. Es wurden Kriterien für eine Übergangsdokumentation anhand einer Filmsequenz erarbeitet. Innerhalb eines weiteren Workshops beschäftigten sich die Projektbeteiligten mit den Bildungs- und Lerngeschichten nach Magret Carr.

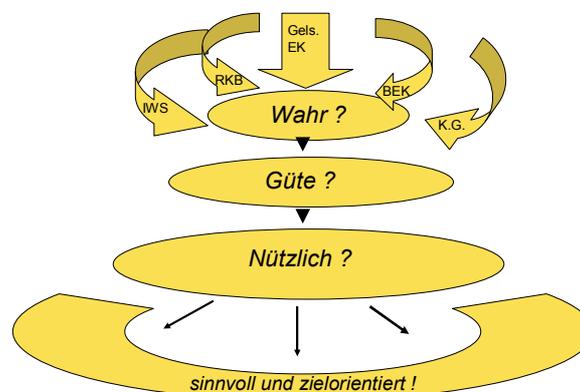
Erkenntnisse aus beiden Veranstaltungen und einem Impulsvortrag von Frau Dr. Karsten zur Thematik : „10 Punkte für ein gelingendes Mädchen – und Jungenleben auf dem Land“ flos-Stader BeMJEP – Endbericht © EEB Niedersachsen

sen dann im nächsten Workshop in die Entwicklung eines Kriterienkataloges zur Einordnung und Bewertung der in der Region angewandten Dokumentationsverfahren ein.

Zur Überprüfung der im KTE – Bereich angewendeten Verfahren wurden die sokratischen Siebe benutzt (s. Anhang). Diese wurden auf die Vorgaben des Niedersächsischen Orientierungsplans und den Erlassen für die Grundschulen bezogen und übersetzt:

- Sind die Bögen wahr?
Geben sie einen Eindruck vom Kind wieder, der auch von anderen nachvollzogen (Z.B. dem Team, den Eltern und dem Kind selbst) werden kann.
- Sind sie gut?
Entsprechen sie den gesetzlichen Vorgaben für niedersächsische Kindertageseinrichtungen und Grundschulen.
- Sind sie nützlich?
Können anhand der Bögen pädagogische Ideen generiert werden? Die pädagogischen Ideen sollen sich anlehnen an die Bildungsziele des NOP und an die fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsaufgaben der Schule.

Der Dialog von Sokrates und die Dokumentationen



Alsago/ Lenck

Stader BeMJEP 29.09.2009

Diese drei Fragen wurden an die verwandten Verfahren gestellt. Schnell wurde deutlich, dass die genutzten Verfahren weder den Ansprüchen der Vorgaben noch den der Fachkräfte und Eltern genügen.

Im nächsten Workshop (Ende September 2009) wurden mit dem gleichen Vorgehen Verfahren analysiert, welche für sich in Anspruch nehmen die Vorgaben zu erfüllen.

Betrachtet wurden: Portfolio, Bildungs – und Lerngeschichten, Baum der Erkenntnis, Kompetenzraster, LeNi und Bergedorfer Lernblumen. In der sich anschließenden Diskussion wurde sehr deutlich, dass vor allem Portfolios oder/ und Bildungs – und Lerngeschichten den Ansprüchen am nächsten kamen aber auch in der praktischen Anwendung relativ unbekannt sind.

Im selben Workshop wurde betrachtet, welche Aufgaben die schulärztliche Untersuchung bei Übergang hat. Wichtig ist den Projektbeteiligten, dass die Dokumentation nicht wiederholt was in der Untersuchung abgefragt wird, sondern einen tatsächlichen pädagogischen Gewinn bringt.

Im November 2009 beschäftigte sich der Workshop mit den Fragestellungen, die bei den Treffen zuvor angeklungen, jedoch nicht abschließend erörtert worden waren:

Was ist eine Schlüsselkompetenz?

Wie lernen Mädchen und Jungen? Wie können Lernprozesse abgebildet werden?

Das Projektteam stellte erste Ideen für die Dokumentation in der Kita und die Übergangsdokumentation vor, die sich aus den vorangegangenen Workshops entwickelt hatten. Es erfolgte die Einladung für die Kitas und Schulen sich als Modellprojekte an dem Prozess zu beteiligen. Die weiteren Workshops wurden unter Beteiligung der Mitarbeiterinnen der Modellprojekte durchgeführt. Sie stellen ihre Erfahrungen und Ergebnisse vor und diskutierten diese mit den Workshop TeilnehmerInnen, so dass eine zweite Reflexionsschleife (neben der, der Modellprojekttreffen) entstand, dies ermöglichte zum Einen die Erfahrungen zu reflektieren und Ideen weiterzuentwickeln und zum Anderen den Transfer der Ideen, Gedanken und Instrumente an Interessierte, die nicht direkt in den Modellprojekten mitwirkten.

2.3.2 Die Modellprojekte

Auf dem letzten Workshop in 2009 und auch per Mail wurden Kindertageseinrichtungen und Schulen eingeladen sich als Modellprojekte an dem Projekt zu beteiligen. Erforderlich war die Bereitschaft die Projektidee des Portfolios zu konkretisieren und die Kooperation zwischen Kita und Schule. Drei Standorte wurden ausgewählt, um die verschiedenen Bedingungen im Feld auch im Projekt abzubilden:

Stade:

Städtische Kita Beethovenstraße / Stade

GS Bockhorster Weg / Stade

Hollern – Twielenfleth:

Ev. Kita Hollern – Twielenfleth

GS Hollern – Twielenfleth

Buxtehude:

AWO Kita AM See, Buxtehude

AWO Kita Schäferkamp, Buxtehude

Ev. Kita Dietrich Bonhoeffer, Buxtehude

GS Harburger Str., Buxtehude

Obstkindergarten, Buxtehude

Vom 26. bis 29 Januar 2010 fand eine Einführungswoche für die in den Modellprojekten beteiligten Fachkräfte statt.

Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
15.30 bis 17.30	8.30 bis 13.30	8.30 bis 13.30	8.30 bis 13.30
gegenseitiges Kennenlernen, Stand der Ein- richtungen	Individuelle Dokumentation in Form von Portfolios	Reflektion Metakognition Eltern- Kind - Ge- spräche	Transfer Zusammenarbeit Kita und Grund- schule

In den Kindertageseinrichtungen begann die Phase der Konkretisierung. D.h. die Mitarbeiterinnen haben mit einigen wenigen Kindern, die im Sommer eingeschult werden angefangen, die Entwicklung des Kindes mit dem Kind anhand von Portfolios zu dokumentieren.

Alle Kindertageseinrichtungen wurden vom Projektteam besucht, um einen Eindruck von der Situation in der Kita und den Möglichkeiten der Fachkräfte zu bekommen. Des Weiteren konnten spezifische Fragestellungen geklärt werden.

Für die Mitarbeiterinnen der Modellprojekte fanden folgende Treffen statt:

17. März 2010	Kita- Mitarbeiterinnen
05. Mai 2010	Kita- Mitarbeiterinnen
08. Juni 2010	Mitarbeiterinnen der Kitas und Schulen
22. September 2010	Kita- Mitarbeiterinnen
29. Oktober 2010	Lehrerinnen

Im November wurde der Kreis der Modellprojekte erweitert.

Folgende Standorte kamen hinzu:

Buxtehude:

Kindergarten der Lebenshilfe, Schanzenstraße

Stade:

Ev. Kita Cosmae – Spatzen	GS Bockhorster Weg / Stade
Ev. Kita Arche	GS Burgraben

Himmelpforten:

Ev. Kindergarten Himmelpforten

Horneburg:

AWO Kindergarten Hoki GS Horneburg

Steinkirchen:

Ev. Kindergarten Lühezwerg GS Steinkirchen

Jork:

Ev. Kindergarten Am Fleet

Ev. Kindergarten Jorkerfelde GS Jork

Die Mitarbeiterinnen der neuen Modellstandorte starteten wie die erste Gruppe mit einer Einführungswoche.

Vom 24. bis 26. November 2010 Einführungswoche für die
Mitarbeiterinnen der 2. Modellprojektphase

Es folgten weitere Treffen für die Modellprojekte.

25. November 2010	Kita- Mitarbeiterinnen
03. Dezember 2010	Mitarbeiterinnen der Kitas und Schulen
12. Januar 2011	Kita- Mitarbeiterinnen
14. März 2011	Mitarbeiterinnen der Kitas und Schulen
09. Mai 2011	Mitarbeiterinnen der Kitas und Schulen
13. Mai 2011	Lehrerinnen
20. Juni 2011	Kita- Mitarbeiterinnen
27. Juni 2011	Lehrerinnen

Die Treffen dienten dem Erfahrungsaustausch bezüglich des neuen Instrumentes Portfolio, der Reflektion der Dokumentation, der Weiterentwicklung der Instrumente, der Vorbereitung von Gesprächen mit Müttern und Vätern und dem Team. Der Erfahrungsaustausch der Mitarbeiterinnen untereinander und die Diskussion um die Dokumentation und deren theoretische Fundierung standen bei den Treffen im Vordergrund.

2.3.3. Die Träger

Die Träger waren immer zu den o.g. Workshops eingeladen. Diese Möglichkeit nahmen eine ganze Reihe von ihnen kontinuierlich wahr. Dennoch wurde in Gesprächen deutlich, dass auch die Träger, ähnlich wie die anderen Gruppen von Beteiligten, Themen hatten, die sie gern auch zunächst unter sich besprechen würden. Das Projektteam organisierte daraufhin ein Treffen ausschließlich für TrägervertreterInnen. Dies fand am 10.12.2009 statt und wurde von 22 TrägervertreterInnen (aus dem Schul – und Kitabereich) des Landkreises Stade besucht. Eingeladen hatte das Projektteam dazu Herrn Dr. Bernhard Nagel vom Staatsinstitut für Frühpädagogik, der innerhalb der „Nationalen Qualitätsoffensive“ das Projekt „Träger ze-
Stader BeMJEP – Endbericht © EEB Niedersachsen

gen Profil“ leitete. Themen wie Trägeraufgaben, Qualitätsentwicklung und –sicherung, Trägerqualität und Bildungsqualität wurden bearbeitet. Schwerpunkt lag dabei auf der Rolle des Trägers bei Transferprozessen. Vor allem die Notwendigkeit der Beteiligung der Träger an Aushandlungsprozessen, die finanzielle und organisatorische Absicherung von Ermöglichungsprozessen wurde von den Trägern diskutiert und Ideen dazu entwickelt. Da jedoch diese Form der Ermöglichung und Erprobung von Neuem auch für die Träger neu ist, konnten diese die Absicherung zwar dieses Prozesses denken, weil der hier beschriebene Prozess moderiert und gesteuert ist. Generell Suchbewegungen der Fachkräfte zu unterstützen, wurde eher kritisch eingeschätzt.

2.3.4. Die Mütter und Väter

Den am Prozess innerhalb der Workshops beteiligten Mütter und Väter war es wichtig, die Diskussion um individuelle Lernprozesse und deren Dokumentation in Kita und Schule, insbesondere im Übergang auch in ihren Gremien zu diskutieren. Sie luden das Projektteam zu verschiedenen Veranstaltungen der Kreis – und Stadtelternräte in den Städten Stade und Buxtehude und dem Landkreis Stade ein. Dort wurde die im Projekt geführte Diskussion vorgestellt und stellte die Ausgangsbasis dar für Diskussionsprozesse innerhalb der Gremien, deren Ergebnisse über die entsprechenden VertreterInnen in die Workshops eingebracht wurden. Deutlich wurde an dieser Stelle der Wunsch der Mütter und Väter nach Beteiligung und ihre Sorge darum, dass ihre Kinder nicht wirklich als einzelne Individuen wahr- und ernst genommen werden. Außerdem war spürbar die Angst der Eltern um frühe Selektion und deren Auswirkungen auf die „Bildungskarriere“ ihrer Kinder.

2.3.5. Weitere Öffentlichkeit

Die Resonanz auf das Projekt war groß. Und so wurde das Projektteam angefragt in einigen Foren des Netzwerkes das Projekt und die jeweiligen Zwischenergebnisse vorzustellen. So zum Beispiel auf der Klausurtagung der Leiterinnen der Evang. Kindertageseinrichtungen der Kirchenkreise Stade, Buxtehude, Bremervörde – Zeven am 25.02.2010.

Ebenfalls vorgestellt wurde das Projekt auf den Transfertagungen des nifbe am 11.02.2010 und 01.03.2011 in Lüneburg. Hier wurde das Projekt von verschiedenen Seiten her beleuchtet. Ein Hauptaugenmerk lag dabei auf den mehrdimensionalen Prozessen innerhalb des Projektes, den Gelingensfaktoren, aber auch den Schwierigkeiten, die vor allem durch die mangelnden zeitlichen Ressourcen entstanden.

Um die vom Projekt weiter entfernte Öffentlichkeit zu erreichen, veranstaltete das Projektteam in der Hochschule 21 eine Vorlesung zum Thema: „Erziehung braucht Beziehung;

Die Beziehung zwischen Lernenden und Lehrenden als Voraussetzung für gelingende Lernprozesse und lebenslanges Lernen“. Als Referent konnte Dr. Bernhard Nagel vom ifp (München) gewonnen werden. Am 15. Juni 2010 konnten sowohl Mütter und Väter, als auch interessierte Fachleute begrüßt und über das Projekt informiert werden.

2.4. Die Instrumente

Durch die Verschränkung der verschiedenen Projektgruppen und den anhaltenden Kommunikationsfluss war es möglich Beobachtungs – und Dokumentationsformen und Abläufe zu entwickeln, zu erproben und gemeinsam zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Nach Beendigung, der durch das nifbe finanzierten Projektphase, sind folgende „Instrumente“ in der Anwendung:

- Ein Portfolio in den Kindertageseinrichtungen
- Ein Reflexionsbogen für das Portfolio
- Ein 3 - Parteien-Gespräch
- Ein Einschulungsheft für den Übergang
- Gespräche und Dokumentationsformen mit Mädchen und Jungen über ihren Lernprozess und Lernwegbetrachtungen in der Grundschule

(Anmerkung: Die in der Anlage zu findenden Dokumente sind seit Beendigung der Projektlaufzeit weiter entwickelt worden und stellen den Stand vom Februar 2012 dar)

2.4.1. Das Portfolio

Das Portfolio zeigt bedeutsame und be – merken –(s) - werte Ausschnitte des Alltages der Mädchen und Jungen in der Kita.

Hierzu werden verschiedene für den Jungen oder das Mädchen wichtige Dokumente (z.B. Werke des Kindes, Fotos von Werken, Fotos vom Kind, Filme, Hörmitschnitte, Kurzzeitbeobachtungen, Diktate, Interviews) in einem Ordner oder in anderer Form abgelegt. Von einer Sammelmappe unterscheidet sich das Portfolio durch die systematische Reflexion der Dokumente. Diese findet statt zwischen dem jeweiligen Kind und den Fachkräften der Kita. Des Weiteren bildet die Reflexion die Grundlage für den Austausch mit den Müttern und Vätern und der pädagogischen Auseinandersetzung und Planung im Team. Da das Portfolio die individuellen Prozesse des einzelnen Kindes abbildet, ist es Eigentum des Kindes. Daraus ergibt sich, dass das Kind über den Inhalt entscheidet und auch darüber wer in das Portfolio einsehen darf. Um dem Kind ein kontinuierliches Arbeiten mit seinem Portfolio zu ermögli-

chen, ist es notwendig, dass das Portfolio für das Kind präsent und einfach erreichbar ist. Über die Verwendung nach der Zeit in der Kita entscheidet ebenfalls das Kind, so kann es das Portfolio mit nach Hause nehmen und /oder aber der Lehrerin in der Schule zeigen.

Das Portfolio gibt es nicht! Jedes Portfolio ist so einzigartig, wie das Kind selbst. Es spiegelt die Individualität des einzelnen Kindes wider und hilft der Fachkraft die Stärken des Kindes wahrzunehmen.

Die Vielfalt der abgelegten Dokumente ist auch abhängig von den Vorlieben und Stärken der einzelnen Fachkräfte. Dies gilt es gemeinsam mit den Mädchen und Jungen zu gestalten.

Wichtig ist zu beachten, dass nichts für das Portfolio hergestellt wird, sondern sich die Dokumente im Alltag ergeben. **Es gibt keinen Werkzwang für die Kinder!**

Auf folgende weitere Prinzipien einigten sich die Projektbeteiligten:

- Darstellung von Situationen mit Schlüsselcharakter für das Kind (jedes Dokument ist vom Kind in irgendeiner Form reflektiert)
- Somit sollte jedes Dokument von der Fachkraft kommentiert werden im Sinn: Was war dem Kind wichtig? Was ist der Fachkraft aufgefallen? / Was hat sie beeindruckt? Ideen zur Weiterarbeit?
- Alle Dokumente sind mit Datum versehen

2.4.2 Der Reflexionsbogen für das Portfolio

Der Reflexionsbogen besteht aus zwei Teilen, dem Deckblatt und dem eigentlichen Reflexionsinstrument.

- a. Das Deckblatt dient der Übersicht und der Einordnung der Aktivitäten des Mädchens oder Jungens in die Logik des NOP. Dies wurde von den Beteiligten gewünscht, um darzustellen in welchen Lernbereichen das Mädchen oder der Junge Entwicklungen zeigt im Sinne des NOP.
- b. Der Lernschwerpunkt soll vom Kind festgelegt werden, um den tatsächlichen „Lerngegenstand“ möglichst exakt zu treffen im Sinn der Metakognition.

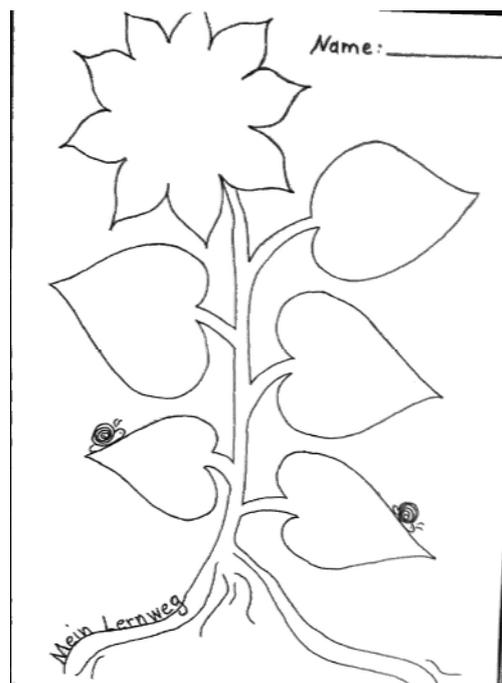
Inhalt des Heftchens wird im gemeinsamen o.g. Gespräch entwickelt. Unter den Überschriften:

1. **„Das möchte ich meiner Lehrer_in von mir erzählen, bevor ich in die Schule komme.“** Dieser Text wird vom Mädchen oder Jungen diktiert und sie /er erzählt was ihr/ihm wichtig ist. Der Originalton wird notiert und gibt neben den Inhalte des Erzählten auch Auskunft über Ausdruck, Wortschatz und Grammatik.
2. **„Ein Bild für meine Lehrer_in“** Ein Bild vom Kind selbst gemalt. Die zukünftige Lehrer_in bekommt ein **„Bild vom Kind“**. Dies ermöglicht ihr einen Eindruck zu bekommen von Interessen, Feinmotorik usw. Die Interpretation obliegt ihr selbst.
3. **„Was meine Lehrer_in von mir wissen sollte, damit ich mich in der Schule wohlfühle“** (Fußnote: Wird im Eltern – Kind- Erzieherinnen – Gespräch erarbeitet und soll auf alle besonderen Bedürfnisse des Kindes hinweisen (z.B. familiäre Situation, kultureller Hintergrund, med. Befunde, emotionale und soziale Bedürfnisse, Unterstützungsbedarf usw.) Wichtig ist dabei, das in einem gemeinsamen Verständigungsprozess überlegt wird, welche Informationen für die zukünftige Situation des Kindes in der Schule von Bedeutung sind und dass alle Beteiligten damit einverstanden sind, dass diese Informationen an die Schule weitergeben werden.
4. **„_____ kann besonders gut:“ (aus der Sicht der Mutter und des Vaters).** Die Eltern werden angehalten über die Stärken und Ressourcen ihres Kindes nachzudenken und diese darzustellen. Die zukünftigen Lehrer_innen erhalten Auskunft über Interessen, Stärken und mögliche Anknüpfungspunkte.
5. **„Interessen und Stärken von _____“.(Aus der Sicht der Erzieher_innen)** Dies ermöglicht ebenfalls einen Blick auf die Ressourcen und Stärken des Kindes, welches es besonders in der Gruppe zeigt. Als Anhaltspunkt sind die NOP Bereiche abgebildet, um den Hinweis zu geben evtl. auf einzelne Bereiche besonders einzugehen.
6. **„Meine Kindertageseinrichtung“** An dieser Stelle wird die Kita vorgestellt, um gerade Lehrkräften, die mit mehreren Kindertageseinrichtungen zusammenarbeiten einen Eindruck von der Kita des Kindes zu vermitteln.
7. **„Ich bin damit einverstanden, dass dieses Heft an die Grundschule weitergegeben werden darf. Mädchen / Junge + Mutter/ Vater / Erziehungsberechtigte + Pädagogische Fachkraft der Kita** Durch die Unterschrift bestätigen alle Beteiligten, dass das Einschulungsheft an die zukünftige Grundschule des Kindes weitergegeben werden darf. Dies ist notwendig, um Datenschutzproblemen aus dem Wege zu gehen. Dies stellt die tatsächliche Beteiligung der Mädchen und Jungen und ihrer Mütter

und Väter am Prozess sicher und war in der Erarbeitung der Übergangsdokumentation den Eltern ein sehr wichtiges Anliegen.

2.4.5. Instrumente in der Grundschule

Der Gruppe der Lehrerinnen war es wichtig, an die pädagogischen Prinzipien des Portfolios und des Einschulungsheftchens inhaltlich didaktisch anzuknüpfen. Vor allem den in der Kita begonnen Prozess der Beteiligung der Mädchen und Jungen an der Dokumentation und die Metakognition der Kinder war ihnen wichtig. So entwickelten sich innerhalb des Projektes erste Ansätze mit den Kindern ins Gespräch zu kommen. Ausprobiert wurden wöchentliche Gesprächskreise, in denen die Mädchen und Jungen sich gegenseitig von ihren Lernerlebnissen berichteten. Zurzeit wird in den Schulen eine „Lernwegreflexion“ in Form einer Blume erprobt.



Diese Blume wird jeden Freitag in Eigenarbeit der Schülerinnen und Schüler ausgefüllt. In der Blüte steht der jeweilige, für das Kind wichtige, Lernerfolg. Auf den Blättern und den Stängeln beschreibt oder malt das Kind die einzelnen Stationen auf dem Weg zu diesem Erfolg. Die ausgefüllten Blätter einer jeden Woche und das Einschulungsheft bilden so den Ausgangspunkt für ein zu entwickelndes Schulportfolio. Zu einem späteren Zeitpunkt werden die Schüler_innern angeregt selber Zeichnungen zu entwickeln. Erprobt wird derzeit die Ergänzung durch Tagbücher und andere Formen.

Leider war der Projektzeitraum zu kurz, um auch für den Schulbereich Instrumente zu entwickeln, deren Erprobung bereits evaluiert und diskutiert wurde. An dieser Stelle ist für die Schulen der Bedarf an notwendiger Begleitung zur Weiterentwicklung und Implementierung von Instrumenten zur Dokumentation der individuellen Lernentwicklung von Mädchen und Jungen, die den innerhalb des Projektes aufgestellten Prinzipien entsprechen, ausdrücklich zu konstatieren.

2.5. Die Evaluation

Um den Stand der Fachkräfte über die Befragung im letzten Jahr hinaus und vor allem spezifischer zu erfassen, wurde während des Einführungsseminars im Januar ein Gruppeninterview mit den Fachkräften der Kindertageseinrichtungen durchgeführt.

Für die Erfassung des Projektverlaufs in der einzelnen Einrichtung führten die Fachkräfte Projekttagebücher, die im Nachhinein zeigen sollten, welches förderliche und hinderliche Faktoren des Prozesses waren. Leider konnte die Auswertung aufgrund des seitens des nifbe nicht bewilligten Nachfolgeprojektes nicht mehr erfolgen.

Im ifp Projekt: ‚Eltern kommen in die Schule‘ sollten auch Eltern aus dem Stader BeMJEP interviewt werden. Diese Interviews fanden statt Ihre Auswertung ist aufgrund der internen Strukturen des ifp Projektes nicht mehr im Projektzeitraum des Stader BeMJEP gefallen.

Auch haben sich Master Studierende des Studienganges Lehramt an Berufsbildenden Schulen - Fachrichtung Sozialpädagogik M.Ed. der Leuphana am Projekt, im Sinne der Evaluation beteiligt. Sie haben die Ausgangslage in den einzelnen Modellkitas und die dort durch das Projekt angestoßenen Prozesse untersucht. Die Auswertung der Daten findet aktuell statt, so dass die Ergebnisse erst nach Abschluss dieses Berichtes zu erwarten sind.

3. Ausblick

3.1. Nachhaltigkeit

Innerhalb des Projektes wurden Strukturen (mehrdimensional, wie oben beschrieben) geschaffen, die es ermöglichten durch verantwortliche Moderation einen Prozess der gemeinsamen Aushandlung zu organisieren und die AkteurInnen im Feld von Praxis bis Wissenschaft, inklusive Ausbildung und Mädchen, Jungen und ihre Mütter und Väter mit einem gemeinsamen Thema als Gegenstand der Auseinandersetzung zusammenzubringen.

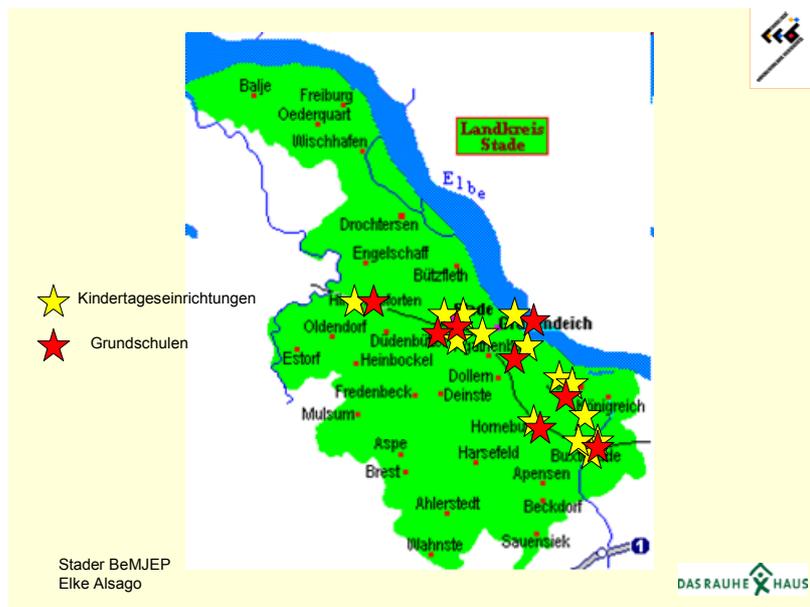
Auf den oben beschriebenen Ebenen haben folgende Prozesse statt gefunden:

- Verständigung über **gemeinsame pädagogische Prinzipien**,
- Möglichkeit **das andere System kennen zu lernen** und eine Innensicht zu gewinnen
- Identifizierung **gemeinsamer Verantwortungen**, Aufgaben und Themen, dabei Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten und Unterschiede,
- **Sicherheit im Handeln der Professionellen** beider Systeme und Vergewisserung in der eigenen Profession unter Berücksichtigung der theoretischen Fundierung,
- Anlass des Prozesses war der **gemeinsame Gestaltungswille** für eine Verbesserung der Situation für die Mädchen und Jungen und ihrer Mütter und Väter und nicht die Mängelverwaltung.
- Gemeinsame Entwicklung, Erprobung und Reflexion der oben beschriebenen **Instrumente** mit entsprechenden Handlungshinweisen.
- Eingearbeitet werden konnten die Ergebnisse des Projektes in die **regionalen Mindeststandards** für die Kooperation Kita und Grundschule

Wie von Frau Dr. Prof. Karsten in ihrem Zwischenruf (siehe Anhang) am 7. Oktober 2010 dargestellt, hat das Projekt mit der Einrichtung und Beteiligung der Modellprojekte, also die Gestaltung des partizipativen Prozesses, die Zusammenarbeit mit dem Brückenjahresteam und dem Projektteam „Lernen vor Ort“ sowie die mehrschichtigen (Lern- und Abstimmungs-, respektive Evaluations-) Prozesse gezeigt,

- dass und wie intensiv die jeweilig - bereichseigenen und die gemeinsamen Zeiten sein müssen, damit tatsächlich gemeinsames, qualitativ sinnvolles Handeln entstehen kann,
- dass und wie eigene Lern- und Erarbeitungswege vonnöten sind, damit so etwas, wie eine gemeinsame Forschungs- und Entwicklungsperspektive überhaupt entstehen kann, und
- dass und wie die Übertragung, des Transfers in weitere Kindertageseinrichtungen und Grundschulen ausgestaltet werden kann.

Dies verdeutlicht untenstehende Grafik. Auf ihr sind die Kindertageseinrichtungen und Schulen eingetragen, die innerhalb des Projektes als Modelle fungiert haben. Diese befinden sich überwiegend in den Städten Stade und Buxtehude und im Alten Land. Zurückzuführen ist dieser Fakt auf die Zugänge zum Feld, die vor Beginn des Projektes bestanden und in der Zeit des Projektes intensiviert wurden. Die Regionen Geest und Kehdingen werden erst zum aktuellen Zeitpunkt (Februar 2012) erreicht. Hier finden erst jetzt Veranstaltungen und Fortbildungen statt.



Die nachgezeichnete Dauer und die erforderlichen mehrdimensionalen Prozesse waren notwendig, weil, wie die Befragungen, Workshops und ihre Evaluationen zeigten,

- dass höchst unterschiedliche Vor-Verständnisse über die Inhalte und Formen der Übergangsgestaltung weiterhin vorherrschen,
- dass Kenntnisse, Wissen und Kompetenzen der je anderen Institutionen im Sozialraum weiterhin zumeist durch „Übereinander –statt- Miteinandersprechen“, statt durch alltags-taugliches kooperatives Handeln bestimmt ist, und ...
- weil bisher in grundständigen Berufsbildungen zur Erzieherin und Studiengängen der Elementarpädagogik und für GS-Lehrerinnen und in Fortbildungen die gemeinsame Perspektive auf durchgängige Lebens- und Bildungsprozesse der Mädchen und Jungen von 0 bis zu 10/12 Jahren, einschließlich Inklusion für heterogene Lebenswege, also die pädagogische Vielfalt, nicht durchgängig gegeben ist.

3.2 Nachhaltigkeit innerhalb der Modellstandorte

In den Modellstandorten konnte in den Kitas die ressourcenorientierte Portfolioarbeit und das oben beschriebene Verfahren realisiert werden. Es ist davon auszugehen, dass die Kitas dies fortführen und weiterentwickeln werden. Die Kontakte zwischen den Kitas und Grundschulen wurden intensiviert und eine gemeinsame Verfahrensgestaltung entwickelt. Die Verstetigung vor Ort muss weitergeführt werden.

In drei Grundschulen konnte die Diskussion über die Dokumentation individueller Lernwege angeregt werden. Dies ist durch Installierung einer Arbeitsgruppe fortzuführen und Bedarf damit einer Begleitung im Verstetigungsprozess.

3.2 Transfer

Aufgrund der begrenzten Zeitdauer (Projektzeitraum) und der abrupten Beendigung des Projektes (in Aussicht gestellt worden war ein weiterer Projektzeitraum) war es problematisch Instrumente und Strukturen der Nachhaltigkeit zu verstetigen, d.h. die Fortführung der angefangener Prozesse bedurfte einer Überführung in ein anderes Projekt des Projektträgers. Notwendig ist weiterhin die Verankerung der Ergebnisse in die vorhandenen Strukturen des Unterstützungssystems unter Einbeziehung der Fachberatung des Landkreises und des Brückenjahrteams.

Die erarbeiteten Instrumente werden weiterhin von der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen in der Region zur Verfügung gestellt und aktuell ebenfalls durch das ESF Projekt BIG (Bildung inklusiv gestalten) weiter entwickelt und veröffentlicht.

Die im Projekt erworbenen Erkenntnisse über Transferprozesse im System des Elementar – und Primarbereich werden aktuell aufbereitet und fließen in die Diskussionsprozesse innerhalb des nifbe und der beteiligten Hoch- und Fachschulen und der Weiterbildungsträger ein. Hier ist anzustreben, dass dieser Prozess systematisiert und nicht dem Zufall überlassen wird. Eine systematische Evaluation, ausführliche Auswertung und deren Ausarbeitung und Veröffentlichung ist dringend notwendig, um die innerhalb des Projektes erworbenen Erkenntnisse nicht zu verlieren und dem Fachdiskurs in der science community zur Verfügung zu stellen.

Stade im Februar 2012

Elke Alsago; Prof. Dr. Beate Lenck; Prof. Dr. Maria Eleonora Karsten; Ralf Handelsmann

diverse Anlagen